

27. Sonntag im Jahreskreis

3. Oktober 2021



Sonntagsblatt der Pfarre Eferding

Einleitende Gedanken

In der Schöpfungserzählung heißt es, dass der Mensch Abbild und Ebenbild Gottes sei. Das stattet uns von Anfang an mit einer unvergleichlichen Würde aus. Gott lädt uns ein, ihm auf Augenhöhe zu begegnen. Er bietet uns gleichsam das Du an. Er nimmt einen jeden von uns als Person ernst. In all unserer Unfertigkeit, Unvollkommenheit und Abhängigkeit dürfen wir ihm aufrecht gegenüberstehen.

Kyrie

Herr, Jesus Christus, du nennst uns nicht Knechte sondern Freunde.

Herr, erbarme dich.

Du hast die Würde, die uns der Schöpfer verliehen hat, zurückgegeben.

Christus, erbarme dich.

Du hast die Kleinen und Unbeachteten besonders in dein Herz geschlossen.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Allmächtiger Gott,
du gibst uns in deiner Güte mehr,
als wir verdienen,
und Größeres, als wir erbitten.

Nimm weg, was unser Gewissen belastet,
und schenke uns jenen Frieden,
den nur deine Barmherzigkeit geben kann.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

1. Lesung

Gen 2,18-24

Lesung aus dem Buch Génesis.

Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist. Gott, der Herr, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie genannt werden; denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden ein Fleisch.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

2. Lesung

Hebr 2,9-11

Lesung aus dem Hebräerbrief.

Schwestern und Brüder!

Den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt.

Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete. Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Evangelium

Mk 10,2-16

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

[Jesus brach auf und kam nach Judäa und in das Gebiet jenseits des Jordan. Wieder versammelten sich viele Leute bei ihm und er lehrte sie, wie er es gewohnt war.]

In jener Zeit kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen.

Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben?

Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.

Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch.

Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch. Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre.

Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!

Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei dir, Christus.

Predigtgedanken

von Dr. Josef Keplinger

„Manche im Vatikan würden mich schon gerne tot sehen.“ – das sagte Papst Franziskus vor Journalisten auf seinem Heimflug vom Besuch in der Slowakei. Und er redete noch weiter sehr offen vom Widerstand, der manchen seiner Initiativen und Positionen von vielen Seiten entgegengebracht wird.

Der erste große Aufschrei gegen den Papst ist erfolgt, als er in seinem Schreiben „*Amoris laetitia*“ eine neue Tonart gegenüber jenen angeschlagen hat, die nach einer gescheiterten Ehe eine neue Beziehung eingegangen sind.

Dass er für solche Menschen einen Empfang der Eucharistie nicht mehr ausschließt, sondern die Bedeutung der Gewissensentscheidung hervorstreicht, haben manche als Verrat an der klassischen Ehelehre gedeutet.

Fragen rund um Beziehungen und ihr mögliches Scheitern polarisieren und der Blick auf das heutige Evangelium zeigt, dass das schon zur Zeit Jesu so war: „*Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen?*“

Interessant ist, dass es zuerst einmal gar nicht vordergründig um die Frage einer zerrütteten Liebesbeziehung geht. Eine Ehe einzugehen war eine Entscheidung, bei der verschiedene Gründe eine Rolle spielten. Die Liebe zwischen zwei Menschen war da wohl in den meisten Fällen nicht der erste und entscheidende Grund. Übrigens Jahrhundertelang nicht. Sie glich in vielem wohl eher dem, was man heute als Vertrag zwischen zwei Menschen bezeichnen würde, hatte mit Absicherung zu tun, diente der gesellschaftlichen Strukturierung, dem Zusammenhalt eines Volkes.

Eine solche Verbindung konnte im Judentum – so die Ansicht vieler – auch wieder gelöst werden, allerdings meist nur von Seiten des Mannes her und verbunden mit dem Ausstellen eines entsprechenden Dokuments.

Das hat einst Mose in seiner Autorität so geregelt und war Teil des Gesetzes. Frauen sind dabei oft ins Leere gefallen. Eine wirkliche Zukunft hatten die meisten von ihnen nach einer Scheidung nicht. Eine Schieflage der Sonderklasse! Und es waren zudem oft sehr lumpige Gründe, die Männer für eine Trennung anführten.

Hinter der zugespitzten Frage nach einem Ja oder Nein zur Ehescheidung hängen sich aus dieser Sicht zusätzliche Fragen an: die Frage nach der Gesethestreue, die Frage nach der Stellung der Frau, ...

Deshalb lässt sich Jesus auch nicht auf ein trockenes Ja oder Nein festnageln, sondern blickt tiefer, legt das Fundament frei, auf dem solche Fragen zu stellen sind. Und dieses Fundament findet sich im Glauben, dass alles in Gott seinen Ursprung hat und Ausdruck seiner Liebe ist. Jesus erinnert deshalb an die bildreiche Paradieserzählung.

Viele mittelalterliche Künstler, Buchmaler und Illustratoren, haben diese Geschichte in Farben einzufangen versucht. Da liegt der Mensch im

Paradies. Er hat vermeintlich alles. Er ist umgeben von prächtigen Pflanzen und Tieren, von Sonne und Mond. Eine große, schöne, bunte Welt. Der Mensch gibt allem was ist einen Namen, misst ihm Bedeutung zu. Doch was ist der Mensch, wenn er alleine ist mit seiner Klugheit? Mit seiner Macht? Ein Mensch ohne DU. Es fehlt ein ihm entsprechendes Gegenüber mit dem er das alles teilen kann. Und dieses Fehlen ist wie eine tiefe Lebenswunde. Seine Einsamkeit - ein Drama. Der tiefe Schlaf, von dem die alte Geschichte spricht, sagt hier mehr als tausend Worte. Ein Mensch ohne Lebenskraft. Ohne DU stirbt der Mensch inmitten der Fülle.

Dieses Urbild stellt Jesus denen vor Augen, die mit Rechtstexten Beziehungsfragen klären wollen, die mit Rechtstexten die Unterordnung von Frauen zementieren und so über ihr Schicksal verfügen. Er stellt die verhärteten Herzen von Menschen jener Sehnsucht gegenüber, die in der Paradieserzählung spürbar wird und sagt damit eigentlich, wo das wahre Drama liegt.

Im Blick auf die Urgeschichte erinnert Jesus an das, was den Menschen ausmacht, erinnert er an Einsamkeit und Alleinsein, an den tiefen Schlaf und der tiefen Sehnsucht, erinnert er an das Geschenk des anderen Menschen. Die alte Geschichte, die ohne viele Worte auskommt, lässt uns auch die Wunde sehen, die die entnommene Rippe hinterlässt. Die Wunde übersehen wir in der Regel, weil wir im Bann der Rippe sind, und weil wir ganz abgesehen davon, vielleicht unangenehm berührt sind. Die Szene ist ja doch sehr intim.

Aber die Wunde scheint mir doch wichtig zu sein. Sie steht für alle Verwundungen, die Liebende erleben, für alle Verwundungen, die oft so lange nicht heilen wollen, für alle Verwundungen, die tief blicken lassen. Die Geschichte endet mit dem Hinweis, dass die Wunde von Gott verschlossen wird. Über das Wie schweigt der Verfasser.

Der Mensch – hingeordnet auf ein DU als Ausdruck tiefster Erfüllung aber gleichzeitig verwundet, weil Liebe und Leiden oft so eng beieinanderliegen. Merken wir, wie behutsam und tiefgründig biblische Erzählungen sich an das Zueinander zweier Menschen annähern. Das ist noch so wohltuend weit entfernt von einem schneidenden Ja oder Nein.

Schauen wir wieder zurück auf Jesus und die Pharisäer, die ein klares Ja oder Nein hören wollen, auf Menschen, die auch heute ein klares Ja oder Nein hören wollen.

Wie wohltuend, dass Jesus so klar ist in seiner Antwort, indem er uns in eine biblische Szenerie hineinführt, die den Urgrund unseres Menschseines berührt und viele neue Fragen dazustellt. Jesus stellt sich damit gegen jede Leichtfertigkeit hinsichtlich einer Ehescheidung, so wie sie in einer männerdominierten Welt gegenüber Frauen gepflegt wurde. Er stellt sich aber auch gegen einen blanken Rigorismus, der übersieht, dass Gott den Menschen im Paradies mit seiner schmerzenden Sehnsucht nach einem DU nicht übersehen hat und ihn sicher auch heute nicht übersieht.

Fürbitten

Guter Gott und Vater, du hast alles geschaffen. Und was du ins Leben gerufen hast, hast du gutgeheißen. Wir treten mit unseren Bitten vor dich:

- Schenke allen Ehepaaren lebenslange Liebe zu einander und die Kraft, einander treu zu sein.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Stärke in der Gesellschaft das Bewusstsein, dass alle Menschen gleich sind an Würde.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Verhelf allen, die wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder wegen ihrer sexuellen Orientierung benachteiligt werden, zu ihren Rechten.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Verschaffe allen Pflegebedürftigen, chronisch Kranken und Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein Leben in Wertschätzung und Würde.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Lass unsere verstorbenen Angehörigen und Freunde ewiges Leben und ewige Erfüllung finden.
Wir bitten dich, erhöre uns.

Du, guter Gott, sorgst für alles, was du geschaffen hast. Dich loben und preisen wir.
Amen.

Schlussgebet

Gott und Vater,
du reichst uns das Brot des Lebens
und den Kelch der Freude.
Gestalte uns nach dem Bild deines Sohnes,
der im Sakrament unsere Speise geworden ist.
Darum bitten wir durch ihn, Christus, unseren Herrn.

Zum Weiterdenken ...

Liebe ist eine Gegenwart.

Wir fühlen, dass wir einem anderen gehören und der andere uns. Liebe heißt, sich zwei fühlen, spüren, dass man selbst zwei ist. Liebe bedeutet, sich geliebt fühlen, die Gegenwart eines anderen wahrnehmen, der einen liebt und einem zulächelt. Lieben heißt, der andere sein wollen, wissen, dass man der andere ist und dass der andere man selbst sein will und man selbst ist. Es bedeutet, von sich selbst leer und voll vom anderen sein. Wenn wir den Geliebten ansehen, verwandelt sich die ganze Seele in Blick. Wenn wir seufzen, gießt sich die ganze Seele in den Seufzer. Man weiß sich zwei und fühlt sich identifiziert mit allen Paaren: mit zwei Liebenden, zwei Wolken, zwei vorüberfliegenden Tauben, zwei Sternen.

Meine Einsamkeit und mein Seufzen in der Nacht fiel immer ins Leere, fand nie ein Echo. Ich war allein. Jetzt hat mein Rufen ein Echo gefunden, da ist jemand, der mich hört. Ich kann ihn nicht sehen in der Dunkelheit und auch nicht hören, aber fast spüre ich in meinem Innern, tiefer innen als ich selbst, Seinen Atem.

© Ernesto Cardinal, Zweiheit

Impressum

Herausgeberin: Röm. Kath. Pfarre Eferding

Titelbild: Photo by Kelly Sikkema on Unsplash

Texte (wenn nicht anders angegeben): Dr. Josef Keplinger

Gebete u. Bibeltexte: Vom Tag, Lektionar 2020